

Predigt zu Mk. 6, 30-44 – Ökum. Gottesdienst zum ökum. Kirchentag – Herborn – Pfr. Best

*Und die Apostel kamen bei Jesus zusammen und verkündeten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. 31 Und er sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen. 32 Und sie fuhren in einem Boot an eine einsame Stätte für sich allein. 33 Und man sah sie wegfahren, und viele hörten es und liefen aus allen Städten zu Fuß dorthin zusammen und kamen ihnen zuvor. 34 Und Jesus stieg aus und sah die große Menge; und sie jammerten ihn, denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er fing eine lange Predigt an. 35 Da nun der Tag fast vergangen war, traten seine Jünger zu ihm und sprachen: Die Stätte ist einsam, und der Tag ist fast vergangen; 36 lass sie gehen, damit sie in die Höfe und Dörfer ringsum gehen und sich etwas zu essen kaufen. 37 Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Gebt ihr ihnen zu essen! Und sie sprachen zu ihm: Sollen wir denn hingehen und für zweihundert Silbergroschen Brot kaufen und ihnen zu essen geben? 38 Er aber sprach zu ihnen: Wie viele Brote habt ihr? Geht hin und seht nach! Und als sie es erkundet hatten, sprachen sie: Fünf, und zwei Fische. 39 Und er gebot ihnen, dass sich alle lagerten, tischweise, auf das grüne Gras. 40 Und sie setzten sich, in Gruppen zu hundert und zu fünfzig. 41 Und er nahm die fünf Brote und zwei Fische und sah auf zum Himmel, dankte und brach die Brote und gab sie den Jüngern, dass sie sie ihnen austeilten, und die zwei Fische teilte er unter sie alle. 42 Und sie aßen alle und wurden satt. 43 Und sie sammelten die Brocken auf, zwölf Körbe voll, und von den Fischen. 44 Und die die Brote gegessen hatten, waren fünftausend Männer.*

Liebe Gemeinde,

schaut hin! So lautet das Motto des 3. Ökumenischen Kirchentages, den wir gemeinsam im kommenden Jahr in Frankfurt feiern werden. Schaut hin!

Schaut hin, das sage ich zu meinen Kindern, wenn sie aufpassen sollen. Schaut hin, wenn ihr die Straße überquert.

Schaut hin, das sage ich zu meinen Schülern, wenn es was zu lernen gibt. Schaut hin, schaut's euch genau an. Da gibt es was für euch!

Schaut hin, das sagt Jesus zu seinen Jüngern, als es gilt 5.000 Menschen satt zu bekommen.

Schaut hin, was da ist, woraus man was machen kann.

Und seine Jünger schauen hin, im Evangelium haben wir davon gehört. Doch das, was sie sehen, erschreckt sie eher. 5.000 Menschen und alle haben Hunger. Sie haben hingeschaut, sie haben die Menschen gesehen, haben ihre Bedürfnisse wahrgenommen und das Problem erkannt. Alle haben Hunger, also, lieber Jesus, beende deine Predigt, schicke die Leute nach Hause, dort können sie essen und schlafen – Problem gelöst.

Aber Jesus denkt gar nicht daran sie nach Hause zu schicken. Im Gegenteil. Er gibt das scheinbare Problem an seine Jünger zurück. Die Menschen haben Hunger, dann gebt ihr ihnen zu essen.

Und die Jünger schauen wieder hin. Diesmal aber nicht auf die Menschen, sondern in ihren Geldbeutel. Das reicht nie und nimmer. Und dann fangen sie an zu rechnen. Ein Brot kostet 2 As, davon bekommt man 5 Personen satt, macht bei 5.000 Menschen 1.000 Brote, also 2.000 As, das sind – 10 hin zwei im Sinn – ziemlich genau 200 Denare, also 200 Silbergroschen. Das entspricht dem halben Jahresverdienst eines gut situierten Fischers am See Genezareth. Nur - so viel haben sie nicht!

Zum Vergleich, ein Fischbrötchen kostet auf dem Herborner Wochenmarkt mit Matjes 2,50 €, davon bekommt man einen gut satt. Für 5.000 bräuchte man also 12.500 €. Ein halben Jahresverdienst einer gut situierten Erzieherin in unserer KiTa. Aber so viel hätte sie vermutlich auch nicht gerade im Geldbeutel. Die Jünger jedenfalls auch nicht. Also verzweifeln sie, an dem was sie sehen bzw. nicht sehen. Sie haben nicht genug! Sie können sich keine Lösung kaufen, können das Problem nicht outsourcen. Es geht nicht, Meister, wir haben nicht genug!

Und jetzt sagt Jesus den entscheidenden Satz, eigentlich nur eine kurze Aufforderung, dann geht und seht, was da ist! Denkt nicht über das nach, was nicht da ist, sondern schaut hin, welche Ressourcen ihr noch habt.

2000 Jahre später gelten diese Worte uns. Ihnen, mir, heute Morgen. Es ist schon zum Verzweifeln, was man nicht sieht, oder besser, wen man nicht sieht. Geht ihnen das auch so, dass leere Kirchenbänke unsere Blicke irgendwie magisch anziehen. Die fallen sofort ins Auge. Und dann fangen wir an zu rechnen: Wenn die Zahl derer, die nicht kommen oder nicht mehr kommen im Verhältnis zu jenen, die da sind, weiter so steigt, dann werden wir – Moment, zwei hin, drei im Sinn, in 50 Jahren – nur noch leere Bänke haben. Dann sinken die Mitgliederzahlen und die Kirchensteuereinnahmen und die mageren Jahre fangen an. Wie sollen wir dann noch unsere Arbeit tun? Im Geldbeutel ist zu wenig: Es geht nicht Meister, wir haben nicht genug!

Und jetzt sagt Jesus uns, geht und seht doch mal, was da ist. Denkt nicht über das nach, was nicht da ist, sondern schaut hin, welche Ressourcen ihr noch habt. Und das gebt mir! Schaut hin, was da ist und schaut her, was ich daraus mache! Wenn wir das, was wir haben, mit Gottvertrauen kombinieren, stehen wir nicht mit leeren Händen da.

Die Jünger finden fünf Brote und zwei Fische! Wahrlich nicht viel und augenscheinlich zu wenig. Doch am Ende steht die Fülle. 12 Körbe voll blieben über. 12, das ist die Zahl der Fülle. Mehr geht nicht!

Und wir? Was finden wir? Augenscheinlich immer zu wenig angesichts der Aufgaben, die an unsere Kirchen gestellt werden. Und dann neigen auch wir zu Resignation und fühlen uns Überfordert. Dabei ist alles da, was eine Kirche braucht: Evangelium, die gute Nachricht von der Fülle Gottes, Menschen, wenn auch wenige oder weniger, aber immer noch eine stattliche Zahl.

5.000 Menschen, das entspricht – wage ich mal zu behaupten – allein der Anzahl der Christen in Herborn. Und wenn Jesus sagt, schaut hin, dann werden wir eingeladen, die Dinge nicht nur aus unserem Blickwinkel zu sehen, sondern aus Gottes Perspektive – und da reichen schon zwei oder drei, dass er mitten unter uns ist – und schaut hin, allein heute Morgen sind wir (2-300). Das hundertfach von dem, was Gottes Gemeinschaft mit seinen Menschen ausmacht.

Schaut nicht auf das, was wir nicht oder nicht mehr haben. Schaut nicht auf die, die nicht da sind, sondern lasst uns für jene beten, deren Not wir sehen.

Deswegen sind wir doch heute Morgen hier. Um uns Gottes Verheißungen zu vergegenwärtigen, die Gemeinschaft mit ihm und untereinander zu suchen, und ihn zu loben. Die Stille zu suchen. Gott zu hören.

Dazu brauchen wir den Gottesdienst. Dazu brauchen wir die Musik, das Gotteslob, die Geschwister, die evangelischen ebenso wie die katholischen. Weil wir das gleiche sehen! Und lasst uns darauf vertrauen, dass auch Gott sieht, was uns, seine Kirche umtreibt.

Es braucht die Zeit zum Innehalten, zum Gebet, zum Hören – auch auf Gottes Verheißungen, die in der Stille laut werden. Und dann, wenn wir seinen Auftrag gehört haben, nämlich zu verteilen, von dem, was wir unter Gottes Lob empfangen haben, erst dann gilt es zu handeln.

Und dieses Handeln heißt austeilen: Heißt Geben, was wir empfangen haben, was aus Gottes Hand kommt. Glauben wie lebendiges Brot, Hoffnung wie Wasser des Lebens, Brot und Wein, wie Christus selbst. Der sich uns gibt. Fülle um Fülle. Gnade um Gnade.

Machen wir nicht im Singsang unserer Zeit mit, und sehen immer nur auf den Mangel, auf die Schwäche, auf die Fehler, auf die Macken – mein Gott, die haben wir doch alle.

Lernen wir mit Christus wieder das zu sehen, was wir haben und feiern wir unsere Gottesdienste aus einer Liturgie der Fülle heraus.

Und dann schauen wir auch nicht mehr nur jeder auf seins, sondern dann schauen wir alle miteinander auf den, der unser aller Mitte ist, Christus Jesus, unseren Herrn.

Interessanterweise nennt die Bibel die Speisung der 5.000 keine Wundergeschichte. Vielleicht liegt das daran, dass man nur schwer sagen kann, wo das Handeln der Jünger an seine Grenzen kommt und in grenzenlosen Segen Gottes mündet. Aber genau an dieser Grenze geschieht Kirche!

Wo wir in unserem Handeln getragen werden. Wo wir gemeinsam aufeinander und die Welt achten, nicht unter der Lupe des Neids, oder der Schadenfreude, sondern unter dem Gesichtspunkt der Geschwisterlichkeit, und der Sorge umeinander, aber auch der gemeinsamen Freude am Lob Gottes und seiner Verheißungen.

Wir sind hier, Gott ist hier! Das ist genug!

Amen.